



Vorwort

Als ehemaliger Schülerin von Mater Schörl ist es mir Freude und Ehre, dieser längst fälligen Würdigung ihres Werks ein paar Zeilen voranzustellen.

Mater Schörl und Grete Schmaus wohnten über acht Jahre im XVIII. Wiener Bezirk, wo ich die beiden Frauen öfters besuchte. Leider war Margarete Schmaus gesundheitlich sehr angeschlagen – und auch Mater Schörls Gesundheitszustand ließ mit den Jahren immer mehr zu wünschen übrig.

Das Interesse der Montessori-Pädagoginnen galt zeitlebens dem Kindergarten. Aufmerksam verfolgten sie bis ins hohe Alter die neuen „Pädagogiktrends“, denen sie kritisch und offen zugleich gegenüberstanden – getreu ihrer Überzeugung:

„Die Pädagogik darf nicht dem Zeitgeist hinterherlaufen, sondern muss ihn prägen.“

Aus der Praxis wussten sie: Eine Theorie, und mag sie noch so gut durchdacht und wissenschaftlich begründet sein, greift nur, wenn Vater, Mutter, Kindergärtnerin und andere Bezugspersonen ein Vorbild abgeben, das tatsächlich nachahmenswert ist. Insbesondere Kinder im Vorschulalter erreicht man nicht durch Worte, Ermahnungen und Erklärungen. Die beiden Pädagoginnen waren überzeugt:

„Die Kindergärtnerin muss ihren Kindern das Vorleben, was sie ihr nachleben sollen. An der Person der Kindergärtnerin orientiert, ihrem Sein und Tun nachlebend, wächst das kleine Kind sich zurecht, wächst es zu einer psychisch gesunden Persönlichkeit heran.“

Margarete Schmaus und Mater Schörl betrachteten den Kindergarten als Institution mit einem eigenständigen Bildungs- und Erziehungsauftrag, der gewiss nicht darin liegt, Kinder fit für die Schule zu machen. Nein, im Kindergarten geht es nicht um ein Tun für die Zukunft, sondern um eine viel tiefere Dimension, das humane Miteinander. Und das ist nur dort möglich, wo das Individuelle Raum bekommt, wo es um den ganzen Menschen geht, nicht um isolierte Teilkompetenzen, wie in so vielen modernen Vorschulkonzepten.

Der Titel dieser Veröffentlichung zeugt davon, dass sich der Begriff „Schörlpädagogik“ etabliert hat. Gleichwohl macht Manfred Berger deutlich, dass Mater Schörl und Grete Schmaus ihre Pädagogik in einer intensiven Gemeinschaftsarbeit entwickelten. Ihre Redegewandtheit prädestinierte Mater



Schörl, die gemeinsamen Überzeugungen nach außen zu tragen. Margarte Schmaus hingegen trat als äußerst ruhige, introvertierte Frau verbal so gut wie nicht hervor. Ihre Stärke war die Schrift: Sie war es, die die Kurse und Vorträge von Mater Schörl penibel vorbereitete und ausformulierte. Es wäre also nur gerecht, die Wortschöpfung „Schörlpädagogik“ in „Schmaus/Schörlpädagogik“ umzuwandeln!

Das vorliegende Buch zeigt, dass beider Ideen bis heute nichts an Aktualität verloren hat. Und es inspiriert die heutige Kindergartenpädagogik, sich auf altbewährte und gültige Gedanken zu besinnen, die, wie der Autor zurecht feststellt, fraglos „immer wieder aufs Neue mit der pädagogisch-gesellschaftlichen Wirklichkeit abzugleichen sind, um Veränderungen und Lücken festzustellen, um die eigene pädagogische Praxis reflektieren zu können.“

Möge dieses Werk dazu beitragen, dass die „Schmaus/Schörlpädagogik“ den Platz in der heutigen Kindergartenpädagogik erhält, den sie verdient – zu Ehren zweier großer Pädagoginnen und im Sinne eines humanen Miteinanders.

Leer, im Februar 2019

Martha Georgine van de Grooth

1. Einleitung

Vergleicht man Vorschuleinrichtungen anderer Länder, bspw. die „Nursery School“ (England, USA) oder die „École Maternelle“ (Frankreich), mit dem Kindergarten in Deutschland, stellt man schnell wesentliche Unterschiede fest:

„Anstelle von pädagogischen Konzepten... gibt es Lehrpläne und Arbeitsblätter, die das Ziel haben, möglichst viele Grundlagen im Lesen, Schreiben und Rechnen zu vermitteln“ (Holzapfel 2019, S. 41).

Und in der Tat: Noch nie hat es hierzulande für die Institution Kindergarten⁽¹⁾ so viele verschiedene pädagogische Konzepte, Ansätze, Theorien, Projekte, Curricula etc. gegeben wie gegenwärtig. Diese stehen sich bedauerlicherweise oft konkurrierend gegenüber:

„Hier Situationsorientiertes Curriculum, da Psychoanalytischer Ansatz, hier Montessoripädagogik, da Fröbelpädagogik, hier Offener Kindergarten, da Lebensbezogener Ansatz, hier Spielzeugfreier Kindergarten, da Transaktionsansatz, hier STEP-Projekt, da Rucksack-Projekt, hier Reggiopädagogik, da Freiland- oder Waldpädagogik, hier Kognitive Frühförderung, da Interkulturelles Konzept, hier Kindzentrierter Ansatz, da Freinet-Pädagogik, hier Ko-Konstruktiver Lernansatz, da System-Konstruktivistische Spielpädagogik, hier Projekt Spielraum für Bewegung, da Musikkindergarten, hier Konzept einer bedürfnisorientierten, integrativen Pädagogik, da...“ (Berger 2012a, S. 8).

Diese imponderable und oft Praktiker_innen überfordernde Pluralität berücksichtigend, verbunden mit einer kaum überschaubaren Flut von diversen Publikationen, schrieb schon vor 40 Jahren Sigurd Hebenstreit treffend:

„Die Veränderungen der Kindergartenpädagogik gleichen Wellenbewegungen, Wellen eines stürmisch aufgebracht Meeres; und wie ein Schiff im Sturm keine eigene Orientierung finden kann, sind wir Vorschulpädagogen den Wogen ohne festen Standpunkt gefolgt. Vor zehn Jahren waren wir alle für didaktische Spiele, vor acht Jahren für kompensatorische Erziehung, vor sechs Jahren für gleitenden Übergang vom Kindergarten zur Grundschule, vor vier Jahren für Sozialerziehung, vor zwei Jahren für affektive Erziehung und kindliche Bedürfnisse, heute für situationsorientierte Curricula. All diese Ansätze bezogen sich auf Einzelaspekte des intentionalen Erziehungsprogramms, alle betonten, daß die fröhliche Grundstimmung des Kindergartens, die Betonung des spielerischen Verhaltens zu bewahrende, fortschrittliche Elemente seien, durch die der Kindergarten sich positiv von der Schule unterscheidet. Betrachtet man den Strand nach der stürmischen Flut, so stellt man nur geringe Ver-



änderungen fest: Hier blieb eine kleine Wasserpfütze zurück, und dort wurde ein Brett angeschwemmt; doch nach jeder noch so stürmischen Flut ist der Sand wieder gleich fest und glatt“ (Hebenstreit 1980, S. 95).

Vorliegende Publikation befasst sich mit einem mehr oder weniger in Vergessenheit geratenen frühpädagogischem Ansatz, dem der Schörlpädagogik. Dieser ist benannt nach Mater Margarete Schörl, die der Kongregation der Englischen Fräulein (seit 2004 Congregatio Jesu) angehörte:

„Der Kindergarten ist keine Ausspeisung von Hölzchen und Klötzchen“, meinte einst Mater Margarete Schörl, und „wir sind nicht dazu da, um Kinder zu beschäftigen.“ Von Anfang an ging Margarete Schörl in ihrem Kindergarten in Krems ganz andere Wege in der Begleitung von Kindern. Ein Weg, der sich nach der Schließung ihres Kindergartens 1979 in Österreich für viele Jahre verlor. In Deutschland hingegen fanden ihre Gedanken noch zu Lebzeiten Gehör. Man ist ein wenig dazu geneigt, dem Sprichwort, „dass der Prophet im eigenen Land nichts gilt“, zuzustimmen“ (Wisiak 2014, S. 30).

Mater (seinerzeit die übliche Bezeichnung für Schwester) Schörl hatte intensiv mit Margarete Schmaus zusammengearbeitet und mit ihr sozusagen die Schörlpädagogik, wie wir sie heute nennen, entwickelt. Beide Frauen waren geborene Wienerinnen, ausgebildete Kindergärtnerinnen sowie Montessoripädagoginnen. Sie leiteten u. a. viele Jahre Vorschuleinrichtungen: Die Ordensfrau in Krems einen „Versuchskindergarten zur Erziehungsreform“ und Margarete Schmaus einen städtischen Kindergarten in Wien. Besonderes Augenmerk legten die Kindergärtnerinnen auf eine repressionsfreie Erziehung. Diese Gesinnung war in der Nachkriegszeit, wo selbst noch im Kindergarten die „gesunde Ohrfeige“, das „reglose Strafstehen“ und andere Züchtigungsmaßnahmen selbstverständliche Erziehungsmitteln waren, geradezu revolutionär.

Die Schörlpädagogik basiert hauptsächlich auf Erfahrungen aus der „gelebten Praxis“, in Auseinandersetzung mit *den* Klassikern der Frühpädagogik, Friedrich Fröbel und Maria Montessori (siehe Anhang: Dokument V), als auch mit den damaligen neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen aus der Entwicklungs-, Lern- und Tiefenpsychologie, Ethologie (vergleichende Verhaltensforschung), Psychoanalytischen Pädagogik, Gruppenpädagogik, etc.

Allgemein hatten Schörl/Schmaus ab Anfang der 1950er Jahre bis weit in die 1970er Jahre die deutschsprachige Kindergarten-/Kleinkinderpädagogik mitgeprägt. Seinerzeit war der Kindergarten noch mehr eine Bewahr- als eine Bildungsanstalt. Eine Gruppengröße von 40 bis 50 Kindern und mehr war keine Seltenheit; man sprach von „Massenlenkung“, die in räumlicher Enge (1 qm pro

Kind) keinen Raum für das einzelne Kind ließ. Die Gruppenarbeit mit überwiegend vorgegebenen Spielmöglichkeiten bestimmte den Alltag. Nicht das *Kind*, sondern die Person der *Kindergärtnerin* stand im Mittelpunkt. Diesbezüglich konstatierten die Pädagoginnen:

„Das erste Kennzeichen der Massenlenkung ist die Anwendung von Massendisziplinierungsmitteln, die unweigerlich die Massensituation verhärten müssen... Unter Massendisziplinierungsmitteln darf man auch keineswegs den Stock oder dergleichen vermuten. Sie sind fast immer sehr große Anstrengungen psychischer und physischer Art, mit denen die Kindergärtnerin die Kinder zusammenfassen und zu einem einheitlich interessierten und einheitlich reagierenden Gegenüber zu formen versucht. Solche Anstrengungen richten sich immer darauf, die Aufmerksamkeit aller Kinder zu fesseln. Zu diesem Zweck stellt die Kindergärtnerin ihre eigene Person in den Mittelpunkt, indem sie die Kinder unterhält, ihnen etwas vorsingt, vorspricht, etwas darstellt – mit viel Mimik und Gestik und je nach Neigung mit noch anderen Vortragskünsten, einem Conférencier der Erwachsenenunterhaltung nicht unähnlich“ (Schmaus/Schörl 1964, S. 19).



Fachbücher der Schörlpädagogik; Quelle: Ida-Seele-Archiv



Von den Kindergartenpädagoginnen erschienen zwischen 1958 und 1968 wegweisende Fachbücher, „wobei im ersten (,Die Bildungsarbeit der Kindergärtnerin‘) Mater Schörl als Ordensfrau nicht genannt werden wollte. Im zweiten Fachbuch ,Die Sozialpädagogische Arbeit der Kindergärtnerin‘ sind aber schon beide Pädagoginnen als Verfasserinnen genannt, ebenso im dritten ,Erneuerung der Glaubenserziehung im Kindergarten‘. 1978 erschien in 6. und letzter Auflage unter verändertem Titel das Werk ,Sozialpädagogische Arbeit im Kindergarten“ (Kloimstein 2018, S. 879). Da die öffentliche Kleinkindererziehung nach 1945 lange ein (wissenschaftlich) bescheidenes Dasein fristete, schloss bereits die „Bildungsarbeit der Kindergärtnerin“ eine klaffende Lücke auf dem Sektor der Fachliteratur für den Kindergarten. In der Fachzeitschrift „Kinderheim“ äußerte Maria Lenarz den Wunsch, dass bald alle Kindergärtnerinnen dies „wertvolle Buch für unsere Kindergartenpraxis“ (Lenarz 1959, S. 48) ihr Eigen nennen. Das Fachbuch „Die sozialpädagogische Arbeit der Kindergärtnerin“ beurteilte Hans Asperger wie folgt:

„Ein kostbares Buch! Zwei Kindergärtnerinnen berichten von den Aufgaben und Möglichkeiten des modernen Kindergartens... Der Kindergarten muß für vieles substituierend eintreten, muß die Eltern mit erfassen, muß oft und oft Erziehungshilfe, ja Psychotherapie leisten. Wie das geschehen kann, dafür gibt das Werk großartiges Beispiel. Es kommt aus einer tiefen Sicht in das kindliche Wesen, nicht durch die Brille eines angelernten Systems, eines Dogmatismus, sondern von köstlicher Unmittelbarkeit und Lebendigkeit, mit einer ungemein plastischen Beschreibung. Ebenso schöpferisch sind aber auch die Methoden der (dem Einzelnen) ‚nachgehenden Führung‘ – das von der einen Autorin (Mater Schörl) geschaffene ‚Raumteilverfahren‘⁽²⁾ etwa ist eine pädagogische Entdeckung. Ebenso kostbar sind zahlreiche andere Einzelheiten: Wege zur Bewältigung des Massenansturms in den Kindergärten, die Folgerungen für die Gruppenbildung, über Gruppenform und -stärke (altersgleich oder verschieden), über bildnerisches Schaffen, über die ‚Grunderfahrungen‘ im Kindertun, über die Führung schwieriger Kinder (fünf überzeugende Fallbeschreibungen)... Durch die Echtheit und Tiefe seiner Aussagen hat das Werk weit über die Kindergartenpädagogik hinaus Bedeutung“ (zit. n. Riedel 2003, S. 138).

Alle genannten inzwischen vergriffenen Schmaus/Schörl-Fachbücher sind nach wie vor lesenswert und von erstaunlicher Aktualität, trotz ihrer nicht mehr zeitgemäßen sprachlichen Lokution. Sie leisten durchaus einen Beitrag dazu, die heutigen frühpädagogischen Zielsetzungen, Methoden und Inhalte auf ihre „Tauglichkeit“ zu hinterfragen, als auch die eigenen pädagogischen Vorstellungen und Handlungen zu überprüfen und neu zu justieren.



Vor allem die von Schmaus/Schörl entwickelte Methode des Raumteilverfahrens, das „die Aufschließung der Kindergartenkinder in kleinere Gruppen, Spiel-, Lese-, Bastel- usw. -Gruppen fördern soll“ (Sch. 1964, S. 282), war seinerzeit *die* Novität der öffentlichen Kleinkinderpädagogik. Es wurde von Sylvia Bayr-Klimpfinger (vgl. Berger 2003, S. 165) wissenschaftlich begleitet und bestätigt. Anna Ruschka, Sonderkindergartenpädagogin im Übungskindergarten der „Bildungsanstalt für Elementarpädagogik“ in St. Pölten, die sich seit ca. 2010 für die Verbreitung der Schörlpädagogik im deutschsprachigen Raum einsetzt (vgl. Kloimstein 2018, S. 875 f), resümiert in einem Interview über die Entstehung und Bedeutung des Raumteilverfahrens:

„Das Interessante ist, dass [Mater Schörl; M. B.] nach dem Krieg keine Möbel [für ihren Kindergarten in Krems; M. B.] hatte und so eine Kiste mit Bausteinen zur Verfügung stellte und jeden Tag beobachtete, wie sich die Kinder einen Teil des Raumes abgrenzten. Das gleiche machten dann andere Kinder eben mit Puppen und mit dem was sie mitgebracht haben. Sie hat dann gemerkt, dass, wenn nur zwei, drei Kinder miteinander spielen, sie sozial und emotional besser aufeinander eingehen können und sich dadurch auch schneller entwickeln, während, wenn alle Kinder gleichzeitig im Raum unterwegs sind, eine Masse entsteht, die zwar vor allem viel Bewegung macht, aber auch nicht wirklich sozial und emotional aufeinander eingeht“ (zit. n. Winkler/Stadler/Hörhran 2017, S. 102).

Mater Schörl hielt unzählige Fortbildungskurse im deutschsprachigem Raum, z. B. in der Diözese Hildesheim. Dort hatte sie von 1969 bis 1982 insgesamt 22 mehrtägige Veranstaltungen durchgeführt (vgl. Riedel 2003, S. 54). Ein weiterer Schwerpunkt ihrer Referententätigkeit bezog sich auf Bayern. Die Erste Vorsitzende des „Bayerischen Landesverbandes katholischer Kindertagesstätten“, Huberta von Gumpfenberg (vgl. <https://www.nifbe.de/component/themen-sammlung?view=item&id=828:huberta-von-gumpfenberg-1910-1999&catid=37>), konnte seit ca. Anfang der 1960er Jahre Mater Schörl immer wieder für mehrtägige „Kurse für Kindergartenpädagogik“, die in den unterschiedlichsten Städten der bayerischen Kirchenprovinzen Bayerns abgehalten wurden, gewinnen (vgl. Hagenbusch 1967, S. 103). Auch Fachschulen/-akademien für Sozialpädagogik (konfessionell gebundene wie kommunale) luden die Klosterfrau als Referentin ein, u. a. Ausbildungsstätten in Augsburg, Lingen, Mainz, München, Passau oder Würzburg. Eine noch lebende Zeitzeugin, Sr. M. Imelda Huf, die in Augsburg einen Kindergarten leitete und viele Jahre am Augsburger „Seminar für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen des Klosters Maria Stern“ unterrichtete, schrieb in einem Brief an den Verfasser vorliegender Publikation:



„Natürlich erinnere ich mich lebhaft an Mater Schörl, die einst, eingeladen vom damaligen Charitasdirektor, Monsignore Lutz und Baronin von Gumpenberg, in Augsburg eine hochinteressante Tagung hielt. Es muss im Jahr 1960 gewesen sein... Das Besondere an Mater Schörl und ihrer Pädagogik war zweifellos ihre hervorragende Persönlichkeit selbst. Für mich war Mater Schörl der Inbegriff einer begnadeten Erzieherin... Die Schörlpädagogik fand nicht nur in den Kindergärten der Sternschwestern Anklang, die damals in den sechziger Jahren noch recht zahlreich waren. Sie wurde auch bei den städtischen Kindergärten zunehmend hochgeschätzt. (In den städtischen Kindergärten arbeiteten unsere Schülerinnen und sie brachten die Reform der modernen Schörlpädagogik auch dorthin)... Einige Worte von Mater Schörl sind mir wohl in Erinnerung geblieben: ‚Lasset Vieles leise tun!‘ Und: ‚Seit fröhlich mit euren Kindern.... Habt einen guten Blick für das einzelne Kind und einen gestreuten Blick über die Gruppe“ (zit. n. Anhang: Dokument I).

Und an anderer Stelle ist über Mater Schörls Kurstätigkeit in Lingen nachzulesen:

„Eine besonders positive Veränderung der Arbeit in den Kindergärten ging von den Kursen Mater Margarete Schörl aus Krems/Österreich aus. Ihre jährlich durchgeführten Fortbildungskurse zur Führung- und Bildungsarbeit im Kindergarten wurden von zahlreichen Erzieherinnen besucht. Die neu erworbenen Erkenntnisse aus diesen Kursen konnten in differenzierter Kleinstarbeit in die Praxis umgesetzt werden“ (Hilbers/Jostock 1990, S. 42).

Bedingt durch Mater Schörls rege Vortragstätigkeit kristallisierte sich im Laufe der Zeit immer mehr die Wortschöpfung Schörlpädagogik heraus, die eigentlich nicht korrekt ist. Die Schörlpädagogik ist das Produkt von zwei Frauen. Die Klosterfrau hat in ihren Vorträgen und Fortbildungskursen immer darauf hingewiesen, dass die von ihr vorgetragenen Gedanken zur frühkindlichen Erziehung in Absprache mit Margarete Schmaus entstanden sind. Letztgenannte hatte die von ihrer Freundin gehaltenen Vorträge und Fortbildungskurse inhaltlich mit vorbereitet und die Manuskripte dazu, ihrer Begabung entgegenkommend, schriftlich ausgearbeitet (siehe Vorwort und Anhang: Dokument II).

Wenn heute nach der Schörlpädagogik gearbeitet wird, dann überwiegend in christlichen Vorschuleinrichtungen, bspw. in Goslar, Hildesheim, Hannover, Salzgitter, Wolfsburg⁽³⁾ etc. Ein weiteres Beispiel für ihre Aktualität ist, dass seit einigen Jahren die „Katholische Erwachsenenbildung Hannover in der Diözese Hildesheim“ „Schörlpädagogik-Zertifikationskurse“ durchführt (siehe Anhang: Dokument III).



Die Vorschuleinrichtungen, die den Umlern-/Umstellungsprozess hin zu einer „Schörl/Schmaus-inspirierten Konzeption“ vollzogen haben, zeichnen sich durch eine beachtenswerte Stabilität sowie ein positives Betriebsklima aus. Für die heutigen Erzieher_innen beruht die Anziehungskraft der Schörlpädagogik vor allem auf ihrer ganzheitlichen Sicht des Kindes sowie ihrem christlichen (humanistischen/demokratischen) Weltbild, das ihnen Sinnorientierung und Handlungssicherheit vermittelt. Dabei handelt es sich um folgende (eigentlich selbstverständliche) Wert-Axiome (von gestern, für heute und für morgen): Menschenwürde, Solidarität, Gemeinwohl, Friedensfähigkeit, vorurteilsfreie (internationale und interkulturelle) Toleranz, Partizipation, Mitgestaltung, Subsidiarität, Freiheit und Verantwortungsbewusstsein. Die Erziehenden sind Begleiter, die mit Wertschätzung und Interesse das Handeln des einzelnen Kindes beobachten, reflektieren und dokumentieren, lebens- und entwicklungsfördernde Impulse setzen und den Kindergarten als Lern- und Bildungsort im natürlichen Nahbereich und im Gemeinwesen öffnen. Aus der Erfüllung dieser Aufgaben heraus leistet der Kindergarten auch „funktionale Erziehungshilfe für die Eltern... Es ist die Arbeit an den Kindern, durch die hindurch die Kindergärtnerin am besten auf die Eltern einwirken kann“ (Schmaus/Schörl 1964, S. 7). Und anderen Orts vermerken die Pädagoginnen:

„Sicher ist: Was immer wir für unsere Kinder tun, das kommt auch den Eltern zugute; was immer wir an den Kindern unterlassen, das versäumen wir auch an den Eltern“ (Schmaus/Schörl 1968, S. 66).

Wie jeder frühpädagogische Handlungsansatz geht die Schörlpädagogik davon aus, dass Kinder grundsätzlich über eine große Selbstbildungskraft verfügen. Mit Unterstützung ihrer erwachsenen Bezugspersonen eignen sie sich aktiv die Welt sowie deren Regeln an und erlangen mit ihrer Hilfe grundlegende Fähigkeiten auf dem Weg zur Selbständigkeit.

Mater Schörl wandte sich zu Lebzeiten entschieden dagegen, ihre und die von Margarete Schmaus gewonnenen Erkenntnisse in irgendein pädagogisches Konzept zu pressen, da ein solches „und sei es noch so gut“ in eine Erstarrungsform gerät und „damit in Widerspruch zu sich selbst und seinem Schöpfer [steht; M. B.] ... Die Pädagogik soll Dienst am Leben sein. Das Leben aber fließt, unentwegt verändert es sich, und damit ändern sich auch die pädagogischen Bedürfnisse und Notwendigkeiten, aber auch die pädagogischen Möglichkeiten“ (Schörl 1956, S. 214). Als Anfang der 1980 Jahre die Überlegung aufkam eine „Mater-Schörl-Vereinigung“ ins Leben zu rufen, lehnte die Klosterfrau dieses Ansinnen entschieden mit folgenden Worten ab:

„Es darf keine Vereinigung entstehen, dann droht meine Pädagogik zu erstarren. Es ist gut, wenn einige Kindergärten sie lebendig halten“ (zit. n. Riedel 2003, S. 64).

Vorliegende Publikation versteht sich als eine Einführung in eine in (fast) Vergessenheit geratene klassische Konzeption der Frühpädagogik. Sie soll Anregung bieten für weiterführende Diskussionen in Praxis und Theorie. Wenn nach der Lektüre die erzieherisch Verantwortlichen mehr Pädagogik von Margarete Schmaus und Margarete Schörl in ihren Kindergartenalltag einbringen, dann hat der Verfasser sein beabsichtigtes Ziel erreicht.

Bücher für die Kindergärtnerin

- 1. Wilhelm Hansen: Die Entwicklung des kindlichen Weltbildes.**
6., neubearbeitete Auflage (29–43. Tsd.). 504 Seiten. Leinen DM 52.–, kartoniert DM 26.–
Das Buch gehört zu den Standardwerken der Kinder- und Entwicklungspsychologie. Es gibt allen, die sich um die Welt und das Verstehen des Kindes bemühen, wesentliche Einblicke und Hilfen. (An den Fachschulen in NRW lernmittelfrei zugelassen!)
- 2. Margarete Schmaus: Die Bildungsarbeit der Kindergärtnerin.**
4. Auflage 1974 (20–30. Tsd.). 363 Seiten. Leinen DM 28.–
Das bewährte Werk der Kindergarten-erziehung bietet in vorständlicher Form die didaktischen Grundlagen vorschulischer Bildungsarbeit sowie eine reiche, unmittelbar in der Praxis verwendbare Materialsammlung.
- 3. Margarete Schmaus / M. Margarete Schörl: Die sozialpädagogische Arbeit der Kindergärtnerin.**
4. Auflage 1973 (21–27. Tsd.). 260 Seiten, 8 Fotos, 5 farb. Kinderzeichnungen. Leinen DM 22,80
In den drei Themenkreisen 'Führungsarbeit der Kindergärtnerin, Mitharbeit des Kindes- und Besondere Führungsarbeit im Kindergarten' werden alle Aufgabengebiete der Kindergärtnerin eingehend behandelt. Das Buch ist an den Fachschulen in NRW und in Bayern lernmittelfrei zugelassen.

Kösel

MARGARETE SCHMAUS · M. MARGARETE SCHÖRL

Die sozialpädagogische Arbeit der Kindergärtnerin

166 Seiten, Titelbild, 8 Photos, 5 farbige Kinderzeichnungen.
Leinen DM 22,80

Das friedlich-streife Leben des Kindergartens, wie es vielen von uns noch in Erinnerung steht, ist verloren. Die Umbrüche unserer Gesellschaft haben auch vor diesem Idyll nicht haltgemacht. Die Arbeit der Kindergärtnerin ist heute um vieles schwerer und verantwortungsvoller geworden, aber damit doch auch reicher und schöner. Ohne die Eltern oder gar die Mutter ersetzen zu können oder ersetzen zu wollen, hat der Kindergarten heute viele der ursprünglich elterlichen Erziehungsfunktionen übernommen. Tag für Tag muß die Kindergärtnerin lenken, fördern, helfen und während in das Leben des Kindes eingreifen, und das in einem Alter, das besonders prägnant ist. Die Kindergärtnerin wird – auch wenn sie sich nicht so nennt – zur Sozialpädagogin. Dafür bedarf sie einer anspruchsvollen Ausbildung und ständiger Weiterbildung.

Das vorliegende Buch soll der Kindergärtnerin diese Hilfe geben. Eine jahrzehntelange praktische Erfahrung kann sich jedoch nicht auf Mitteilung von Ratschlägen für den Tag beschränken; die Tätigkeit muß in ihrem soziologischen und pädagogischen Hintergrund erkannt werden. So sieht sich die Kindergärtnerin bei der Lektüre in gleicher Weise verstanden, unterrichtet und beraten.

Ausführliche Inhaltsangabe siehe auf der gegenüberliegenden Seite

Neuauflage im Herbst 1984. Margarete Schmaus: Die Bildungsarbeit der Kindergärtnerin erscheint gleichzeitig in 6. Auflage, 305 Seiten, 18 Tabellen in Einheitskarton, Leinen ca. DM 16,80.

KOSEL-VERLAG MÜNCHEN

Werbung für Fachbücher der Schörlpädagogik; Quelle: Ida-Seele-Archiv